

„W

ir haben doch so viel getan, damit unsere Kinder einmal zum Glauben kommen und die Gemeinde lieb gewinnen. Und jetzt sperren sie sich gegen alles. Sie gehen nicht einmal mehr zum Jugendkreis, vom Gottesdienstbesuch ganz zu schweigen. Was haben wir bloß falsch gemacht?“ Im Leben vieler Teenager und Jugendlicher aus christlichen Elternhäusern gibt es diesen Knick. Das eigene Kind, das fast alle biblischen Texte durch Sonntagschule und Jungschar kennt, das jahrelang begeistert die gemeindlichen Veranstaltungen besucht und viele Fragen über Jesus zu Hause gestellt hat, wendet sich auf einmal vom Glauben ab.

## Wurzeln bilden statt Symptome bekämpfen

Von den Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie her ist jedem Erwachsenen klar, dass mit der Pubertät nicht nur die körperliche Reifung einen gewaltigen Sprung macht, sondern dass auch die Persönlichkeitsbildung des Kindes in eine entscheidende Phase kommt. Die Distanzierung von den Eltern, die zunehmend kritisch hinterfragende Einstellung und das Behaupten der eigenen Person gegenüber der Erwachsenenwelt tritt bei Teenagern in den Vordergrund. Aber neben diesen Einsichten bleibt oft ein geistliches Dilemma: Haben wir als Eltern in unserer von Gott gegebenen Erziehungsfunktion nicht doch irgendwie versagt?

Das kann sein. Es wäre falsch, sich hier nicht zu hinterfragen und jegliches Verhalten der Kinder nur auf die Umstände des Erwachsenwerdens zu schieben. Deshalb ist es wichtig, rechtzeitig gute geistliche Grundlagen für das Leben unserer Kinder zu bilden. Wenn wir nicht bewusst agieren, sondern immer nur reagieren - z. B. bei Fehlverhalten mit Sanktionen drohen - dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn Teenager unseren Glauben irgendwann satt haben und sich anders orientieren.

In 5. Mose 6 sagt Gott seinem Volk Israel, wie Glaubenserziehung geschehen soll. Man könnte beim Lesen dieser Verse fast in die irriige Meinung verfallen, den Kindern von Gott immer und immer wieder zu erzählen und sie in allen Lebenssituationen mit äußeren Zeichen des Glaubens zu konfrontieren, sei einzig und allein das Wichtigste. Viel wichtiger - und das kommt in diesem Kapitel ganz deutlich zum Ausdruck - ist es allerdings, sich selbst immer wieder auf Gott einzustellen und sich an seine Taten zu erinnern; kurz: aus der Beziehung zu ihm das tägliche Leben zu gestalten. Auch in den neustamentlichen knappen Anweisungen zur Kindererziehung in Epheser 5ff. und Kolosser 3 kommt es mehr auf das persönliche Handeln (vor allem dem Ehepartner gegenüber) an als auf die richtige mündliche Ansprache oder das Mitnehmen der Kinder zu den verschiedenen Gemeindeveranstaltungen. Einzig in Sprüche 4 wird deutlich, dass auch das Belehren der Kinder immer zu einer Erziehung des Glaubens (1) dazu gehört.

Wenn man dann allerdings bedenkt, dass die biblische Definition von Weisheit, die in diesem Kapitel angesprochen wird, nicht Anhäufung von Kenntnissen über Gott, sondern das Erkennen des Wil-

# Wenn der eigenen Fuß

## oder: was Eltern tun können, damit sie ihren Teenagern den Glauben nicht verleiden.

lens Gottes und seine Befolgung meint (2), begreift man die Bedeutung des geliebten Vorbilds für die Kinder. Dabei dürfte es wohl das stärkste Vorbild sein, wenn man als Eltern Vergebung vorlebt. Hier ist man beim Kerngeschehen des christlichen Glaubens angelangt. Wer aus der Vergebung lebt, lernt auch, anderen zu vergeben und - vielleicht noch viel wichtiger - um Vergebung zu bitten. Darüber hinaus kommt es natürlich auch auf eine konsequente Erziehung an (3).

## In Beziehungen investieren

Wer rechtzeitig erzieht, reagiert nicht erst dann, wenn nur noch Schadensbegrenzung möglich ist. Und wer frühzeitig in gute Beziehungen investiert hat, kann in Krisenzeiten einmal daran anknüpfen. Wer als Vater oder Mutter erst im Teenageralter seiner Kinder merkt, dass er/sie eigentlich keine richtige Beziehung zu ihnen hat, wird seine schmallende Tochter oder seinen rebellierenden Sohn auch nicht richtig verstehen können. Die Eltern-Kind-Beziehung ändert sich dabei im Lauf der Zeit. Sind die Eltern zunächst einmal hauptsächlich Beschützer, Ernährer und natürliche Respektpersonen für ihre Kinder, so werden sie im Teenager- und Jugendalter mehr und mehr ein Gegenüber für sie. Es entsteht ein partnerschaftliches Verhältnis (4).

Kommen die Kinder dann ins Teenager- und Jugendalter (5) verändert sich das Verhältnis zu den Eltern. In diese Lebensphase hinein fällt die Aufgabe, die Kinder loszulassen, sie in ihren mehr und mehr selbstverantworteten Entscheidungen zu respektieren.

**Wer als Vater oder Mutter erst im Teenageralter seiner Kinder merkt, dass er/sie eigentlich keine richtige Beziehung zu ihnen hat, wird seine schmallende Tochter oder seinen rebellierenden Sohn auch nicht richtig verstehen.**

## Glaube lernt, auf en zu stehen ...



Partnerschaftliche Beziehung meint dabei aber nicht, von eigenen (Glaubens)grundsätzen abzurücken und eine falsche Toleranz zu zeigen. Viel wichtiger ist, gut begründet Gottes Maßstäbe konsequent zu vertreten. Dazu muss man sich als Eltern auch selbst hinterfragen, ob das eigene Glaubensleben wirklich noch das Prädikat „Leben“ verdient, oder ob es sich nur noch im immer gleichen Trott und lähmenden Traditionen bewegt. Beim Gestalten einer veränderten Beziehung zu den eigenen Kindern kommt die Qualität vor der Quantität.

Wichtiger als viel Zeit miteinander zu verbringen ist es, die gemeinsame Zeit positiv zu gestalten. Der obligatorische Sonntagsspaziergang ist sicher kein Highlight mehr für Teenies. Väter und Mütter merken auf einmal, dass ihre eigene Interessenlage nicht immer mit denen der Kinder übereinstimmt. Für manchen Vater kann es eine Herausforderung sein, mit seiner Tochter Einkaufen zu gehen und anschließend dann vielleicht im Kino einen Film gemeinsam zu erleben, der so gar nicht nach dem eigenen

Geschmack ist. Auch manche Mutter wird sich bei der Sportveranstaltung, an der ihr Sprössling begeistert teilnimmt - ob als Aktiver oder auf der Tribüne - fragen, in welches Milieu ihr Junge hier wohl abrutscht. Aber fortgesetztes Teilnehmen am Leben der Kinder ist auch für ihre geistliche Entwicklung unverzichtbar.

Dazu gehört, dass die Beziehungen zu den Mitarbeitern der Teen- und Jugendkreise eine grundlegende Bedeutung für die Kinder gewinnen. Eltern und Gemeindeleitungen sollten deshalb die Arbeit in diesem Bereich voll unterstützen und den entsprechenden Leitern und Mitarbeitern ihre Wertschätzung entgegen-

bringen. Das muss bis dahin gehen, dass Gottesdienste jugendgemäßere Formen bekommen, weil Gemeinden ihr Nachwuchs am Herzen liegt. Es kann allerdings auch so weit kommen, dass man um des geistlichen Wohls der eigenen Kinder willen einen Gemeindefwechsel in Betracht zieht und falsche Rücksichtnahme zur Seite stellt. Natürlich ist es auch möglich, dass die Jugendlichen selbst in eine andere Gemeinde gehen, in der sie sich wohl fühlen und in der eine gute Jugendarbeit geleistet wird. Um nicht missverstanden zu werden, es gibt auch das Umgekehrte, Eltern bleiben trotz aller Schwierigkeiten, die sie selbst in ihrer Gemeinde haben, wegen der ausgezeichneten Einbindung ihrer Kinder.

### An der langen Leine des Gebets halten

Man muss sich allerdings darüber im Klaren sein, weder die kräftigsten Wurzeln noch die tiefsten Beziehungen können es automatisch bewirken, dass Kinder zum Glauben an den lebendigen Gott finden. Und es passiert vielfach, dass sich Teenager und Jugendliche vom Glauben und der Gemeinde abwenden und eigene Wege gehen. Manche nur für kurze, andere für längere Zeit oder sogar für immer. Da hilft es nur wenig, sich vor Augen zu führen, dass statistisch gesehen die meisten Jugendlichen, die sich vom Glauben abwenden, irgendwann wieder zurückkommen. Es beruhigt selten, sich die positiven Beispiele bei anderen anzusehen, wenn das eigene Kind nichts mehr von Gott wissen will und sein Leben ganz gegen Gottes Gebote führt. Oft bleibt nur die Hoffnung. Deshalb ist es eines der größten Vorrechte für christliche






Eltern, beten zu dürfen; eben nicht zu müssen, sondern zu dürfen! Das Gebet für die Kinder ist keine Leistung, die mit der Bekehrung belohnt wird und auch keine Vorbedingung, damit das Kind vor den „schlimmsten Sünden“ bewahrt wird.

Die „lange Leine des Gebets“ bewahrt uns davor zu verzweifeln. Sie hilft, sich gedanklich mit den krummen Wegen der Kinder auseinander zu setzen und Wege zu finden, die Beziehung immer wieder neu zu gestalten. Im Gebet hinterfragen sich Eltern, was sie tun können, damit ihr Kind mit der Liebe Gottes erreicht wird. Das kann davor bewahren, verkrampft zu werden und zwanghaft jede Situation und jede Begegnung nutzen zu müssen, um ja noch irgendetwas Frommes anzubringen. Der Wert eines Menschen besteht zunächst in seiner Gottesebenbildlichkeit und nicht in einer den Eltern angenehmen Glaubenseinstellung. Das müssen wir uns immer wieder klar machen.

Es ist falsch, von Teenagern und Jugendlichen, die noch keine Christen sind, zu erwarten, dass sie wie Christen leben. Diese Erwartungshaltung kann geradezu kontraproduktiv sein, denn der noch nicht erlöste Mensch kann ohne den Heiligen Geist gar nicht sensibel für den Willen Gottes sein (6). So hart es ist, auch für die Rettung der Kinder aus christlichen Familien ist das ganze Opfer Jesu nötig. Eine christliche Erziehung, die dieses Prädikat verdient, ist sicher hilfreich, aber keine Garantie dafür, dass Kinder zum Glauben kommen. Ähnliches gilt für Heranwachsende, die im Kindesalter einmal ein Leben mit Jesus angefangen, sich dann aber vom Glauben abgewandt haben.

Wer an dieser Stelle leidet, sollte sich hinterfragen, ob dies nur in Bezug auf die eigenen Kinder gilt. Denn dann bewegt man sich lediglich in einer Art Narzissmus (7). Man leidet nicht wirklich an einer verlorenen Welt, sondern an einer gestörten christlich-familiären Atmosphäre. Die eigenen evangelistischen Bemühungen gelten dann in Wirklichkeit nicht einer verlorenen Welt, sondern nur dem eigenen Wohlergehen, dem gemeindlichen Ansehen und einem oberflächlich beruhigten Gewissen.

Torsten Jäger 

#### Fußnoten:

- (1) „Erziehung des Glaubens“ als Begriff für eine christliche Erziehung erscheint mir besser als die Wendung „Erziehung zum Glauben“, da eine christliche Erziehung das Kind nicht zum Glauben an Jesus bringen kann. Dies ist Geschenk Gottes und freie Entscheidung des Kindes.
- (2) Vgl. Prediger 12,13+14 als Zusammenfassung einer Lehre über die Weisheit.
- (3) Hier seien zwei Bücher empfohlen, die einen wohltuenden Kontrapunkt zu der seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts herrschenden Erziehungsmisere bilden: „Kinder brauchen Grenzen“ von Jan-Uwe Rogge und seine christliche Variante „Liebevoll Grenzen setzen“ von Henry Cloud/John Townsend.
- (4) Wir haben heute allerdings oft das Problem, dass Eltern schon im (Klein)kindesalter dieses partnerschaftliche Verhältnis aufbauen wollen. Das überfordert ein Kind und hindert es in seiner Entwicklung.
- (5) Das Teenageralter setze ich vom Beginn der Pubertät bis zum Ende des 15. Lebensjahrs an. Danach beginnt das Jugendalter, denn allein schon aufgrund des Jugendschutzgesetzes ergeben sich neue Spielräume für die Heranwachsenden.
- (6) Vgl. 1. Korinther 2,14
- (7) Narzissmus = übersteigerte Selbstliebe